

Tenorth, Heinz-Elmar

Kritik alter Visionen - Ende der Utopie? Zur Einleitung in den Themenschwerpunkt

Zeitschrift für Pädagogik 38 (1992) 4, S. 525-528



Quellenangabe/ Reference:

Tenorth, Heinz-Elmar: Kritik alter Visionen - Ende der Utopie? Zur Einleitung in den Themenschwerpunkt
- In: Zeitschrift für Pädagogik 38 (1992) 4, S. 525-528 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-139694 - DOI:
10.25656/01:13969

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-139694>

<https://doi.org/10.25656/01:13969>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 38 – Heft 4 – Juli 1992

I. Thema: Pädagogische Utopie

- 525 HEINZ-ELMAR TENORTH
Kritik alter Vision – Ende der Utopie? Zur Einleitung in den Themenschwerpunkt
- 529 MICHA BRUMLIK
Zur Zukunft pädagogischer Utopien
- 547 HANS-ULRICH GRUNDER
Anarchistische Erziehung und das Ende der Utopie
- 575 ANDREAS GRUSCHKA
Die Pädagogik läßt sich nicht abwählen – Das Verhältnis von bürgerlicher und sozialistischer Pädagogik nach dem Ende der DDR

II. Diskussion

- 599 ROLF ARNOLD
Universitäre Berufsbildungsforschung „auf dem Prüfstand“ – Anmerkungen zur Denkschrift der DFG-Senatskommission „Berufsbildungsforschung an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland“
- 613 MANFRED ECKERT/JOACHIM KLOSE/GÜNTER KUTSCHA/JÖRG STENDER
Ausbildungserfahrungen und Weiterbildungsbereitschaft – Aus einer Längsschnittbefragung von Ausbildungsabsolventen

III. Besprechungen

- 635 KLAUS PRANGE
Leo Roth (Hrsg.): Pädagogik – Handbuch für Studium und Praxis
- 638 HEINER ULLRICH
Klaus Plake: Reformpädagogik. Wissenssoziologie eines Paradigmenwechsels

- 642 PETER DUDEK
Wilfried Breyvogel (Hrsg.): Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus
- 645 HANS SCHEUERL
Erich Weniger: Erziehung, Politik, Geschichte. Politik, Gesellschaft, Erziehung in der geisteswissenschaftlichen Pädagogik
Erich Weniger: Lehrerbildung, Sozialpädagogik, Militärpädagogik. Politik, Gesellschaft, Erziehung in der geisteswissenschaftlichen Pädagogik
Erich Weniger: Ausgewählte Schriften zur geisteswissenschaftlichen Pädagogik

IV. Dokumentation

- 651 Pädagogische Neuerscheinungen

Contents

I. Topic: Pedagogical Utopia

- 525 HEINZ E. TENORTH
Introduction
- 529 MICHA BRUMLIK
On the Future of Pedagogical Utopia
- 547 HANS-ULRICH GRUNDER
Anarchist Education and the End of Utopia
- 575 ANDREAS GRUSCHKA
Pedagogics May Not Be Voted Out – The relation between bourgeois
and socialist pedagogics after the end of the GDR

II. Discussion

- 599 ROLF ARNOLD
University Research On Vocational Training “Put to the Test” – Ob-
servations on the memorandum by the senate commission of the
German Research Foundation (DFG) on “Research on vocational
training at German universities”
- 613 MANFRED ECKERT/JOACHIM KLOSE/GÜNTER KUTSCHA/JÖRG STENDER
Training Experiences and Readiness to Partake in Further Education
– A longitudinal inquiry among graduates

III. Book Reviews

635

IV. Documentation

651

H.-ELMAR TENORTH

Kritik alter Visionen – Ende der Utopie?

Zur Einleitung in den Themenschwerpunkt

„Eine Weltkarte, in der das Land Utopia nicht verzeichnet ist, verdient keinen Blick.“

(Oscar Wilde)¹

Für politische Visionen ist die Lage ernst, ja dramatisch. Der Sozialismus, nach dem Ende des NS-Regimes von allen politischen Utopien zunächst allein unbeschädigt, sieht sich durch seine Praxis anscheinend unheilbar belastet. „Antifaschismus“ ist als eine Losung zu erkennen, die für illegitimen politischen Machtanspruch funktionalisiert wurde, Kapitalismuskritik kann nicht einmal mehr als Negation überzeugen, weil die Alternativen ins Unbestimmte geschwunden sind. Die bürgerliche Gesellschaft wiederum und die liberale Philosophie mögen sich als Sieger der Geschichte fühlen, die Wirklichkeit nach 1989 weckt dennoch keine Emphase. Es sind auch nur voreilige Theoretiker, die nach einer kompilatorischen Nietzsche- und Hegel-Lektüre das „Ende der Geschichte“ diagnostizieren (FUKUYAMA 1992), wenn doch die Zeit nur andere, kaum leichtere Aufgaben bereithält.

Die längst zum Topos geronnene Forderung des „Abschieds von den Utopien“ zeigt das Dilemma. Meist nur rhetorisch zu verstehen, jedenfalls fern distinkter Analyse, ist sie leicht als Aufforderung an den politischen Gegner zu entschlüsseln, seine eigene Ideologie den wahren Utopien der anderen Seite zu opfern. Neue Legitimität läßt sich aber aus diesen Zuschreibungen nicht gewinnen. Erwartbar sind daher auch die Antworten auf solche Zumutungen in ihrem apologetischen Duktus ohne jede Überraschung. Im Versuch, zu „Retten, was zu retten ist“², werden altbekannte Argumentmuster neu belebt, Unterscheidungen z. B., um das „wahre“ vom „falschen“ Bild des Sozialismus zu trennen und die „echten“ oder „konkreten Utopien“ – nach dem Vorbild der Väter (BLOCH 1980, S. 78f.) – für unwiderlegt und notwendig zu erklären. Gegen die Erfahrung läßt sich auch hier als Immunisierungsstrategie die These mobilisieren, daß die Utopie „pervertiert“ wurde, der Sozialismus nicht „demokratisch“ war, die Deformation des Kommunismus „stalinistisch“. Der wahre Glaube also, wie man die kirchen- und ketzergeschichtliche Herkunft der Thesen rekonstruieren kann, wurde durch die schlechte Praxis oder die Schuld der orthodoxen Kirche gegen seinen Sinn verkehrt, sei selbst aber unversehrt.

Erzeugen solche Argumente noch mehr als Déjà-vu-Erlebnisse, retten sie Überzeugungen, bewahren sie vor Enttäuschungen? Vielleicht sind sie denen wichtig, für die politische Visionen bestimmter Tradition unbeschadet aller Kosten ihrer Realisierung in Geltung bleiben müssen. Ansonsten sollte der flinke Wechsel von Krisendiagnosen und neuen Bekräftigungen nicht zum Mit-

machen ermuntern, sondern dazu, den Maßstab für legitime Begründungen eher zu steigern.

Profession und Disziplin der Pädagogen, deren eigene Utopien immer eng an politische Visionen gebunden waren, können jedenfalls nicht davon absehen, daß die historisch gewordene Praxis des realexistierenden Sozialismus ganz offenkundig auch neue Erfahrungen über öffentliche Erziehung aufgehäuft hat, freilich: uneindeutige und ambivalente Erfahrungen, Lektionen, die noch nicht geschrieben sind, und Konsequenzen, die nur selten schon zweifelsfrei vorliegen.

Interpreten aus der DDR z.B. sehen die selbst erlebte Vergangenheit als „zweifaches Scheitern“ einer Pädagogik, die sie selbst erlitten oder sogar gestaltet haben (FISCHER/SCHMIDT 1991), und sie begrüßen den Wandel von 1989 als eine Zäsur, in der die schizophrene Struktur öffentlicher Erziehung zugunsten einer besseren ein Ende fand. Von außen, und westdeutsche Beobachter sind meist noch hier plazierte, erscheint das Ereignis als Indiz für die systematische Zerstörung des alten, seit der Aufklärung im Bündnis mit sozialistischen Ideologien entwickelten Pädagogenglaubens, den neuen Menschen und die neue Gesellschaft mit Mitteln der Erziehung zielsicher konstruieren zu können. Die Pädagogik erlebe, so diese Diagnose, in Wahrheit das grundlegende Fiasko ihrer Wirkungsfiktionen, wenn sie sich noch damit tröste, allein das Ende der sozialistischen Erziehung zu beobachten (OELKERS 1992).

In Ruhe und von der Vergangenheit unbelastet kann deshalb die jüngste Phase neuzeitlicher Pädagogik niemand beobachten, denn die Lasten des Scheiterns werden allen pädagogischen Ambitionen zugeschrieben. Neue politische Ideale tragen der Erziehung nämlich ebenfalls Probleme ein. Mit der Blüte liberaler Ideen etwa wurde der Glaube erschüttert, daß öffentliche Erziehung schon deshalb gerechtfertigt sein könnte, weil ihre basale Doktrin legitim und die pädagogische Kontrolle der Welt des Heranwachsenden notwendig sei. Politisch vermeintlich schon legitimierte Erziehung wird damit zum widerstreitenden Element einer liberalen Gesellschaft, und die Produktionsideologie der Pädagogen erweist sich als unvereinbar mit der Freiheitsidee des westlichen Systems (SPIECKER/STRAUGHAN 1991).

Die Vision einer pädagogischen Konstruktion des „neuen Menschen“ war in Politik und Pädagogik anscheinend zu lange und zu kritiklos in Geltung. Ihre Multifunktionalität kam ihr wohl zugute, der Nutzen, den sie für professionelle Ambitionen hatte, ihre Nähe zum reformistischen Geist der Pädagogen, die Tatsache, daß sie auch mit der Idee des Wohlfahrtsstaates und der politischen Ideologie sozialdemokratischer Natur so glücklich zu verbinden war. Diese Vision hat heute ihren Kredit nahezu vollständig eingebüßt. Ihr Antiindividualismus, die pädagogische Programmatik einer guten Gemeinschaft und der staatszentrierte Blick sind mit der Idee einer liberalen Gesellschaft nicht zu vereinbaren, wie es konservative Kritiker zuerst gezeigt haben (OAKESHOTT 1989), aber heute nicht mehr allein kritisieren. Mit dem „Scheitern der etatistischen Utopie“ (SAAGE 1991, S. 343) ist deshalb auch die ihr eigene Erziehungspraxis ernstlich erschüttert worden.

Was macht man aber, wenn der historische Prozeß die Visionen dementiert und die Begründungen entkräftet, mit denen sie in älteren Zeiten gegen die Erfahrung vielleicht noch zu retten waren? Ein trotziges „um so schlimmer für

die Wirklichkeit“ tut manchmal not, in der heutigen Situation wird es kaum ausreichen; auch Ironie, obwohl für Pädagogen noch sehr viel deutlicher ins Recht zu setzen als die inzwischen nahezu anerkannte Skepsis, reicht allein nicht hin. Verzweiflung ist schließlich kein Ausweg. Solche Situationen sind vielleicht am ehesten zu bewältigen, wenn man nicht die alten Programmsätze rasch mit neuen konfrontiert oder verschlissene Utopien durch andere Begründungen zu retten sucht. Allein der Mut zur Utopie erspart keinen Abschied. Unser Themenschwerpunkt hat deshalb auch einen anderen Weg gesucht, selbstkritischer, in der Absicht, die eigenen Visionen der Pädagogen zu mustern und zur Kritik der Utopien ihre Wirklichkeiten und Begründungen näher zu betrachten. Das verspricht zwar noch keine Lösungen, könnte aber eine Diskussion eröffnen, die durch simple Schematisierung – gegen den „Osten“ und seine Pädagogik, für den „Westen“ und die Freiheit – gelegentlich schon erledigt scheint.

ANDREAS GRUSCHKA argumentiert entsprechend auf dem Hintergrund einer materialistischen Theorie gegen die Selbstgefälligkeit, mit der die Erziehungswirklichkeit des realexistierenden Sozialismus jetzt allein als sozialistisch, nicht aber als Exempel neuzeitlicher Erziehungswirklichkeit gesehen wird. Gegen das stolze Differenzbewußtsein des Westens betont er die Gemeinsamkeiten in der Erziehungsorganisation von West und Ost, antizyklisch also und nicht ohne Risiko. Aber wenn die Formel von der gemeinsamen Verarbeitung der Vergangenheit nicht Formel bleiben soll, dann eröffnet GRUSCHKA eine notwendige Diskussion, gegen das gute Gewissen der „Sieger“.

MICHA BRUMLIK analysiert nicht zeitgeschichtlich, sondern eher systematisch, denn er erinnert an die unausweichliche Funktion der Pädagogik, immer neu an der Erzeugung des Neuen beteiligt zu sein. Wie das möglich ist, das diskutiert er in einer kritischen Revision pädagogischer Utopien, an der platonischen Tradition, im Blick auf den Ertrag sozialwissenschaftlicher Analyse und in einer Kritik geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Individualität und vernünftige Verteidigung bleiben, so sieht es aus, die Instanzen, die als Medium des Neuen allein Bestand haben.

HANS-ULRICH GRUNDER schließlich zeigt mit der anarchisch-libertären Tradition eine Nebenlinie politischer Utopien, die der dominierende Sozialismus aktiv bekämpfte und die meisten Pädagogen kontinuierlich ignorieren. GRUNDERS Perspektive ist zwar nicht primär politisch, sondern pädagogisch, aber sein Befund ist für die Pädagogik so brisant wie für die Politik des anarcho-liberalen Lagers desillusionierend: Die Pädagogik taugt nämlich nicht zur Realisierung der Utopie, im Gegenteil. Die politisch vielleicht legitime, staatskritische und individualitätszentrierte Vision erlebt im Versuch der pädagogischen Realisierung ihr eigenes Dementi, denn ihre Pädagogik gerät in Opposition zu ihrer Politik. Am Ende steht also die Paradoxie, die Unvereinbarkeit von Politik und Pädagogik, als Muster der Konfrontation von erzieherischen Möglichkeiten und politischen Visionen.

Anscheinend eröffnet allein die Eigenlogik von Bildung und Erziehung den heute noch legitimen und möglichen Weg zur Konstruktion pädagogischer Visionen. Die Pädagogik kann nämlich schon deshalb auf Zukunftsbilder und Ideale nicht verzichten, weil ihre eigene Zeitlichkeit immer neu einen Anfang setzt und das andere möglich sein läßt. Dieser Anfang kann auch nicht allein als

Fiktion verstanden werden, die sich durch Kritik der pädagogischen Illusionen aufheben ließe. Die Pädagogik bedarf daher für ihre Arbeit nicht einer Vision, weilsie sich politisch versteht, sie erzeugt vielmehr Visionen, weilsie pädagogisch ist, und ihr Alltag beglaubigt sie immer neu, wenn auch nur auf Widerruf.

Das Ergebnis bleibt ein riskanter Balanceakt: „Die gesunde Dogmatik des Pädagogen beginnt mit der radikalen Gläubigkeit an das Gesetz seiner Lebensarbeit. Der Mut, es jeder Macht der Welt gegenüber zu vertreten, auch wenn man ihr gleichzeitig in Ehrfurcht ergeben ist, ist das Herz jedes echten Erziehers der Gegenwart“ (NOHL 1933, S. 102). Das ist eine Gestalt der pädagogischen Vision. Unsere Lage ist sicherlich nicht dadurch leichter geworden, daß wir endgültig wissen, daß man politischen Systemen oder Utopien nicht „in Ehrfurcht ergeben“ sein darf. Auf sich allein gestellt, erfährt der Pädagoge aber nur andere Belastungen, das zumindest lehrt die Geschichte. Nimmt man indes von den alten Visionen ebenso Abschied wie von politischen Utopien, die mehr versprechen als die Last der Autonomie, dann kann aus der Paradoxie von Politik und Pädagogik eine Zukunft erwachsen, die wir heute noch nicht kennen. Sie möglich werden zu lassen, kann lohnender sein als die Apologie von Utopien, die ihre Zukunft schon hinter sich haben.

Anmerkungen

1 Zitiert nach SAAGE 1991, S. 343.

2 So „Der Spiegel“, H. 4/1992, S. 162 im Vorbericht zu einem Gespräch mit dem Leipziger Philosophen JÜRGEN TELLER, der die „Hoffnungs-Philosophie“ ERNST BLOCHS aus den Trümmern des DDR-Sozialismus retten will, aber selbst weiß: „Das wirkt so ein bißchen abenteuerlich, märchenhaft, so wie aus alten Zeiten“ (S. 173).

Literatur

BLOCH, E.: Abschied von der Utopie? Frankfurt a.M. 1980.

FISCHER, B.-R./SCHMIDT, N.: Das zweifache Scheitern der DDR-Schule. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B. 37–38, 1991, S. 27–36.

FUKUYAMA, F.: „Das Ende der Geschichte“. Wo stehen wir? München 1992.

OAKESHOTT, M.: The Voice of Liberal Learning. New Haven/London (Yale Univ. Pr.) 1989.

OELKERS, J.: Bürgerliche Gesellschaft und pädagogische Utopie. In: ders. (Hrsg.): Aufklärung, Bildung und Öffentlichkeit. Weinheim/Basel 1992, S. 77–98 (28. Beih. der ZfPäd).

NOHL, H.: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie (1933). Frankfurt a.M. 1978.

SAAGE, R.: Politische Utopien der Neuzeit. Darmstadt 1991.

SPIECKER, B./STRAUGHAN, R. (Eds.): Freedom and Indoctrination in Education. London/New York (Cassell) 1991.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. H.-Elmar Tenorth, Humboldt-Universität zu Berlin,
Institut für Allgemeine Pädagogik, Unter den Linden 9, O-1086 Berlin.